Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 25

Artikel: Frau als Forschungsreifende

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen Abend fam die Suchkolonne zurück — wie ich vorausgesehen, ohne von Beelzebub und seinem Behikel eine Spur gesunden zu haben: Ein letzter unwidersprechlicher Beweis für den übernatürlichen Charakter des Geschehenen.

Im übrigen hatte ich mich fortan nicht mehr über den Unsglauben und Undank der Welt zu beklagen. Am frühen Nachsmittag war an die Depeschenagentur in Bern ein Communiqué mit der Schilderung der hiefigen Ereignisse geschieft worden, hatte als Sondersendung die Runde um den Erdball gemacht, und im Abendnachrichtendienst des Rundfunks wurde bereits mitgeteilt, daß mir, dem Freiherrn Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen, der Friedens-Nobelpreis pro 1940 zuerkannt worden sei.

Drei Biertel der Summe überwies ich an Institutionen, welche der Linderung von Kriegsleiden — den letzten der Weltzgeschichte — dienen; des weitern stiftete ich einen Fonds für ein in Bern zu errichtendes Kriegsmuseum, für welches ich als erste Ausstellungsobjekte das gesamte, im Engadin stationierte Flab-Mobiliar erstand; und endlich bedachte ich den Verein meiner Berner Flab-Freunde mit einem schönen Göttibaten — zur Unterstützung der Gemütlichkeit.

Bon der triumphalen Reise durchs schöne Schweizerland, von dem begeisterten Empfang, der mir und der heimkehrenden Flad-Truppe in Bern bereitet wurde, wo gerade der Blumensschwarf zur Siebenhundertfünfzigjahrseier dieser stolzen Stadt zu blühen ansing — won alledem haben Sie von andern Teilsnehmern und Augenzeugen wohl genug vernommen. Es mag

Sie noch intereffieren, daß mir der Berner Gemeinderat gum Dank für den Mufeumsfonds einen allerliebsten kleinen Mut aus dem Bärengraben geschenft hat, nicht ohne in die Urfunde die boshafte Bemerkung einzuflechten, dieser Bär eigne fich lei= der nicht zum Aufbinden. Nun, dem Baron von Münchhaufen foll man nicht vorwerfen, er verstehe keinen Spaß. Ich hoffe nur, daß dem Tierchen die bevorstehende Luftveränderung nicht übel bekommt. In wenigen Minuten nämlich werde ich in dem schwindelfreien Luxusflugzeug "Phantasus", das mir der schwei= zerische Bundesrat zur Verfügung gestellt hat, nach dem Fernen Often fliegen, wo ich den Kaiser an sein Versprechen erinnern und womöglich nächsten Sonntag mit seiner liebreizenden Tochter Hochzeit feiern werde. Was meinen Anspruch auf die Thronfolge angeht, so gedenke ich mich hierin der Bescheidenheit zu befleißigen, denn einerseits hat die Tat des Flab-Soldaten Binggeli dem Bombenschrecken ein für allemal ein Ende und die Flab also überflüssig gemacht, und anderseits bin ich ein Mann, dem die höfische Etikette auf die Dauer nicht fehr behagt.

Doch ich höre auf der Bundesterrasse schon meinen "Khantasus" surren — oder ist's das Brummen meines artigen Mutzen-Baby? — Nun denn, auf Wiedersehen, meine Herren Keporter! Berichten Sie über meine Höllenfahrt und Rettung, die zur Rettung der ganzen Menschheit wurde, recht sebendig und ausführlich! Und noch eines lassen Sie sich von Ihrem alten Freund Münchhausen ans Herz legen: Weichen Sie niemals um Haaresbreite vom Grundsatz der unbedingten Wahrhaftigsteit ab!"

Frau als Forschungsreisende

Man spricht fast immer nur von der Fernsehnsucht des Mames, man erzählt bewundernd von seinen kühnen Forschmassahrten und Entdeckungen — und man vergißt, daß es auch Frauen gab, die sich nicht gescheut haben, Mühen und Entsberungen auf sich zu nehmen, um für ihr Volk und Vaterland tremde Länder zu erkunden und zu erforschen. Frauen als Forschungsreisende? Wer weiß von ihnen, und doch muß auch einsmal ihr Heldenlied gesungen werden, denn sie haben es schwerer gehabt als die Wänner!

Schon über 100 Jahre ift es her, daß in einer kleinen holländischen Stadt Alexandrine Tinne geboren wurde, die die erke Frau sein sollte, die auf ihre Art Afrika eroberte. Alexandrine Tinne hatte das Glück, daß ihrem Bunsch nach der Ferne keine Hindernisse im Weg standen, ein gütiges Schicksal hatte sie reich mit Glücksgütern gesegnet: Zu ihren Expeditionen standen ihr fast unerschöpfliche Geldquellen zur Verfügung.

Die Holländerin setzte sich über alle Vorurteile hinweg. Der berühmte Afrikasorscher Nachtigal hat Frau Tinne auf seinen Keisen getroffen und schreibt mit Hochachtung über diese tapssere Frau, die die Eingeborenen "Bent-el-Re" nannten, d. h. "Tochter eines Königs". Alexandrine Tinne erforschte die noch unbekannten User des Nil. Reine Strapaze war ihr zu viel, forgsällig hat sie alles aufgezeichnet. 1869 fand eine Expedition die holländerin in einem Araberdorf ermordet auf. Käuberbanden batten die wohlausgerüstete Gesellschaft der Frau Tinne übersiallen, man hatte die Expedition völlig ausgeplündert. Alexandrine Tinne starb den Korschertod.

Um 15. Mai 1863 fuhr von Hamburg der Segler "La Rohelle" nach Auftralien. Neben der Hamburger Flagge flattete vom Heck die Fahne des Handelshaufes Goddefron. An Bord fuhr als Baffagierin eine Frau mit, Amalie Dietrich, die sirma Goddefron in Australien seltene Pflanzen, Edelbüzer und Tiere sammeln follte.

Die wissenschaftliche Welt lächelte über Amalie Dietrich, sie nahm den Plan des Hamburger Großfaufmanns nicht ernst! Wenige Jahre später lächelte man nicht mehr: Amalie Dietrich erfüllte ihre Aufgabe so großartig, wie sie wohl kein Mann besser hätte erfüllen können. Mit Botanisiertrommel und Mükstenschleier eroberte sie den fremden Erdteil.

Man sollte denken, daß die Bolarforschung ein Gebiet ist, das sich der Mann reserviert hat. Und doch hat es auch mutige Frauen gegeben, die sich in die weiße Eiswüste wagten. Eine Russin, Betra Demney, ging mit einer wissenschaftlichen Expedition 1926 nach dem Franz-Josephs-Land. Sie war die einzige Frau unter 50 Männern. Ihre Kenntnisse wurden von den Wissenschaftlern aller Welt anerkannt.

Frau Wargarete Bernatik, die Gattin des bekannten österreichischen Forschers Brosessor Hugo Bernatik, ist stets mit ihrem Wann unterwegs. Wit ihrem Filmapparat nahm sie wertvollste Aufnahmen auf. Jetzt ist sie gerade von einer sehr interessanten Reise nach Bangkof zurückgekehrt. Wonatelang hat sie unter den Zwergvölkern im Innern Siams gelebt. Kein Tropensieber, teine Lebensgesahr hielten Frau Bernatist zurück, mit ihrem Wann bei der Erforschung von Gebieten, die noch kein Europäer betrat, Schritt zu halten.

Eine Engländerin Alexandra Neels reifte als erfte Frau vor einigen Jahren in die heilige Stadt Lhasa, die Residenz des Dalai-Lama. Als buddhistische Nonne versleidet, reiste sie durch Tibet, immer in der Gefahr, entdeckt zu werden. Sie wußte, daß diese Entdeckung für sie den Tod bedeuten müßte. Frau Neels beherrschte fast alle tibetanischen Dialeste, sie war wochenlang zu Gast in einem buddhistischen Nonnenkloster. Ihre ethnographischen und kartographischen Studien und Aufzeichnungen sind für die Wissenschaft unschäßbar.